



Trotz Herzinfarkt wieder im Sattel

Der alte Mann, sein Rennrad und das Meer

Hans Matter fährt seit über 50 Jahren Rennrad, er hat – ärztlich attestiert – die Konstitution eines Vierzigjährigen. In diesem Frühjahr war er in der Toskana unterwegs, auf der WM-Strecke zwischen Lucca und Florenz. Wie macht er das nur?

TEXT: HEIDI SCHMIDT
FOTOS: THILO BRUNNER

Teil 2: Die Reise

Kurz vor der Passhöhe in San Baronto tritt sich ein schnittiger Italiener im Wiegetritt um die Kurve. Ohne Helm, aber mit Piratentuch. Links, rechts, links, rechts. Es läuft nicht mehr ganz so rund. Hinter ihm taucht ein unersetzter älterer Herr auf. Das weiße Haar weht unter dem Helm hervor, über dem Oberrohr hängt ein stattlich fester Bauch, in seinem Gesicht sitzen tiefe Falten. Entspannt zieht er an dem jungen Kollegen vorbei, schenkt ihm ein Lächeln, triumphierend, etwas herausfordernd, keinesfalls erniedrigend wie das von Schleck oder Contador, und lässt ihn stehen. Dem Italiener bleibt der Mund offen, später wird er sich bei seinem Radhändler nach dem Fahrer im weißen Trikot erkundigen.

Es ist Hans Matter, 74 Jahre alt, Schweizer im Ruhestand. Normalerweise ist er zu dieser Jahreszeit an der Costa Blanca unterwegs, in diesem Jahr rollt er ausnahmsweise durch die Toskana, entlang der WM-Strecke zwischen Lucca und Florenz – sich einmal fühlen wie ein Weltmeister. Sie führt über Monte Carlo, vorbei am Heimatort des Pinocchio-Schöpfers Collodi, dem berühmten Kurort Montecatini Terme über den Baronto Pass direkt an den Piazza del Duomo, schließlich noch zehnmal hinauf nach Fiesole und wieder hinunter. 272 Kilometer sind das für die Profis, für Hans nur rund 100, er lässt die Runden nach Fiesole aus. Für ihn genau die richtige Tagesetappe.



Einsame Straßen, viele Höhenmeter, ruhige Campingplätze und belebte Städte – das alles ist die Toskana.



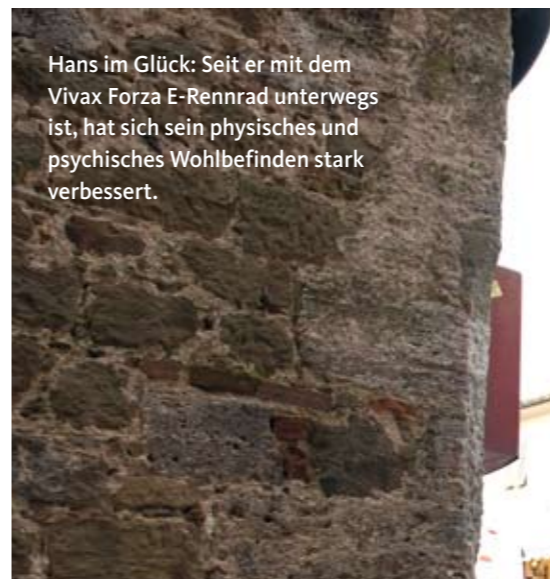
Herz-OP, Bypass, 8.000 Jahreskilometer

Auf der Passhöhe angekommen muss er hinter einem Laster an der Baustellenampel halten. „Resti giovane“ steht auf einem Aufkleber über dem Nummernschild. Ein Spruch wie geschaffen für Hans: „Bleib jung“. Dann legt er eine kleine Pause ein und nimmt den rosa Helm ab. Das Haar klebt ihm an den Schläfen, die Backen sind leicht gerötet und ja, er schnauft ein wenig und natürlich geht der Puls höher: 138. Es fühlt sich aber gut an. Sein Blick schweift über die toskanische Landschaft bis zum Meer. Zur Belohnung gönnt er sich einen Kaffee im L'Indicatore, einer Bar, die seit Anbeginn des Radfahrens auf dem 340 Meter hohen Hügel steht und die jeden Tag von Radlern aller Art besucht wird. Hans sitzt unter Bildern aus Zeiten, in denen selbst er noch nicht auf dem Rad saß: Rennradler mit Wein, Zigaretten, mit zwei Flaschen am Lenker und sperrigen Riemen an den Pedalen. So ganz normal ist das Ganze natürlich nicht. Hans ist mit seinen 74 Jahren nicht nur einer der wenigen, die in diesem Alter noch auf dem Rennrad sitzen, sondern auch einer der weni-

gen, die nach einer Herzoperation nicht damit aufgehört haben. Vor 13 Jahren hatte er eine Bypass-OP, 2012 wurden ihm seine verengten Blutgefäße erneut geweitet. Er fährt trotzdem weiter, rund 8.000 Kilometer im Jahr: im Frühjahr und Herbst meist in Spanien, im Sommer zuhause rund um Zürich und den See, im Winter auf der Rolle. Früher verausgabte er sich dabei oft so, dass er danach weder schlafen noch essen konnte. Heute hat er ein kleines Geheimnis. Dazu später mehr.

Das hübsche blonde Mädchen mit dem Lächeln

„Sport ist extrem wichtig“, findet Hans auf dem Pass, „vor allem beim Älterwerden oder wenn es einem sonst nicht so gut geht.“ Mit beidem kennt er sich aus. Einer seiner Söhne ist schwer krank, der andere wurde mit sieben Jahren von einem Auto überfahren. Hans hatte Depressionen. Trotzdem oder gerade deswegen hat Rennradfahren immer zu ihm und seinem Leben gehört. Er kennt es nicht anders. Als er jung war, qualifizierte er sich für das Nationalteam der Schweiz im Straßen-Vierer,



Hans im Glück: Seit er mit dem Vivax Forza E-Rennrad unterwegs ist, hat sich sein physisches und psychisches Wohlbefinden stark verbessert.



später löste er eine Senioren-Lizenz, fuhr viele Gentleman-Rennen, Langdistanzfahrten und auch 24-Stunden-Rennen. Ohne die weit verbreiteten Mittelchen, mit Vitaminen und viel Training. Nach seiner Herz-OP ließ er sich frühzeitig pensionieren, neun Jahre danach fuhr er noch 2.500 Kilometer von Calpe nach Bern in zwei Wochen. „Da hab ich soviel gelitten wie nie zuvor.“ Hans kann sich quälen. Das ist heute vorbei, Überbelastung gibt es nicht mehr. Er steigt wieder auf's Rad. Den Berg runter geht es noch besser als hinauf. Hans ist ein Roller. Schwungvoll nimmt er die Kurven. Der Puls bleibt unten – immer, das ist seit einem Jahr sein Trick. Dabei hilft ihm ein kleiner Motor. Man sieht ihn nicht, er steckt im Sitzrohr, der Akku hängt unter dem Sattel in einer kleinen Tasche. Steigt der Puls zu stark,



drückt Hans einen kleinen Knopf am Lenker und der Antrieb schaltet sich zu, allerdings nur als Unterstützung. Erhöht er die Trittfrequenz, leistet auch der Antrieb bis zu einem bestimmten Level mehr, tritt er nicht, schaltet er sich

aus. So kann er auch bergauf ganz locker fahren und schont sein Herz. Hans im Glück. „Ich fühle mich so besser als vor 20 Jahren“, sagt er, „außerdem habe ich seit ich mit Antrieb fahre sieben Kilo abgenommen.“ So kann er immer



Der Akku des Vivax assist ist nach 100 Kilometern und dreieinhalb Stunden Fahrzeit zu drei Vierteln verbraucht.

weiterfahren, muss keine Angst haben, sein Herz überzustrapazieren, kann danach essen, schlafen und muss nicht mehr leiden. Hans hat die Freude am Radfahren zurück gewonnen. Einmal, in Spanien, kam ein hübsches blondes Mädchen mit einem breitem Lächeln im Gesicht zu ihm hergefahren. „Du bist ein Profi“, sprach sie ihn an. „Ja, Du auch,“ antwortete er verschmitzt. Sie war von der litauischen Nationalmannschaft. Hans strahlt, wenn er das erzählt. Es tut ihm gut, bewundert zu werden.

125 Prozent im Soll

In der Ebene angekommen, klingelt das Natel. Es ist Sylvia, seine Frau. Sie ist immer dabei, wenn Hans mit dem Wohnmobil auf Rennradreise geht und erkundigt sich mindestens ein-



Eine Rennradreise ist vielleicht die intensivste Art, die Toskana zu erkunden. Mit dem Unterstützungsmotor kann man bei Bedarf schwierige Passagen leichter überwinden.

mal am Tag, wie es ihm geht. Sie kennt auch die Strecke ganz genau. Jeden Morgen sprechen sie diese im Detail durch. Davor sind sie die Tour auch mindestens einmal mit dem Auto abgefahren. Als er auflegt und weiter fährt, fliegen die Zypressen an ihm vorbei, auch ohne Antrieb, den hat er in der Ebene nur an, wenn er viel Gegenwind hat. „Das ist nichts für Fauler, sondern für Sportler“, sagt Hans. Sein Arzt, Dr. Maurus Huber von der Hirslanden Klinik in Zürich, hat ihm leichtes Training empfohlen und ist von Hans' Entdeckung begeistert. Vor ein paar Wochen noch war er bei ihm auf dem Ergometer. Das Ergebnis: 125 Prozent des Soll-Werts, wohlgemerkt eines Durchschnittsmenschen in seinem Alter.

„Wie isch´s g´sie“ – „S´isch guat gsie“

In Florenz angekommen ist der Akku zu drei Vierteln verbraucht. Rund dreieinhalb Stunden war er unterwegs. Heute war ein guter Tag. Fast 30 km/h Durchschnittsgeschwindigkeit. Er sieht sich den Dom an, den Arno, ist beeindruckt und findet: Einmal im Leben muss man das gesehen haben. Es ist sein erstes Mal, die Stadt ist nicht Hans' Welt und so freut er sich im Zug zurück nach Lucca auf seine Frau, seine

Katze „Hausi“ und das Wohnmobil. Wieder am Campingplatz gibt es Essen. Er begrüßt Sylvia mit einem Kuss. Sie hat gestrickt und gekocht. Es gibt Pasta, nichts Süßes, kaum Fetthaltiges und auch keinen Alkohol, er achtet auf seine Ernährung. Eigentlich sollte er als Herzkranker auch wenig Kohlehydrate zu sich nehmen, aber „ein Auto fährt ja auch nicht ohne Benzin“, findet Hans. Hausi liegt auf dem gestreiften Polster eines Klappstuhls vor dem Wohnmobil, streckt die Nase samt Schnurrhaaren genüsslich in die Sonne, die blauen Augen sind geschlossen. „Wie isch´s g´sie“, fragt Sylvia. „S´isch guat gsie“, antwortet Hans und lächelt zufrieden. Es fühlt sich gut an, etwas geschafft zu haben.

Im Herbst, wenn die Profis zwischen Lucca und Florenz unterwegs sein werden, wird er auch vor seinem Camper sitzen, allerdings an der Costa Blanca. Er wird die Rennen in seinem kleinen Fernseher verfolgen und zwischendurch unermüdlich auf sein Rad steigen. Und es wird ihn keine Überwindung kosten, nur Konsequenz. Aber das kennt er nicht anders. Dann wird er auch wieder davon überzeugt sein: „Das Rad ist daran schuld, dass es mir so gut geht.“

Hans Matters kleines Geheimnis

Der Vivax assist

Ob E-Rennrad, E-Mountainbike oder E-Trekkingrad: Das Wörgler Unternehmen Vivax bietet mit dem Vivax assist eine Leichtbaulösung für jeden Fahrradtyp an. Elegant versteckt im Sattelrohr wirkt der 200-Watt Antrieb direkt auf die Tretkurbel. Ein Druck auf den Knopf am Lenker, und der unsichtbare Anschlag aktiviert sich. So können Leistungsunterschiede bei Pärchen und Gruppen ausgeglichen werden.



Das gesamte System wiegt inkl. Akku nur 1.800 Gramm und ist fertig montiert im Komplettfahrrad oder als Nachrüstsatz erhältlich.

Kontakt: Gruber Antrieb GmbH & Co KG,
Tel.: 043-5332-70317, www.vivax-assist.com, info@vivax-assist.com.



Vivax Forza E-Rennrad



Die Alternative: Vivax comfort